

den 22. Dezember 1932

Sehr geehrter Herr Vikar!

Ihren Brief vom 20. habe ich heute empfangen und gelesen. Ich möchte Ihnen zuerst sagen, warum es mir nicht ganz leicht fällt, ihn zu beantworten.

1. Mir ist nicht eben deutlich, mit welchem inneren Recht Sie bzw. die "vielen jüngeren Münchner Theologen", in deren Namen und Auftrag Sie mir schreiben, dazu kommen, sich mit Ihrem Votum in eine bisher von beiden Seiten sehr persönlich gehaltene Korrespondenz zwischen Herrn Eduard Putz und mir hineinzuschieben.

2. Mich wundert, dass Sie, "als ein Unbekannter" an mich schreibend - in der Tat: ich kenne Sie so wenig als Sie mich kennen - es nicht, was Sie mir auch zu sagen haben mochten, für angemessener gehalten haben, einen etwas anderen, ich meine schlicht: einen etwas mehr die Distanzen wählenden Ton anzuschlagen.

3. Mich wundert, dass ein ganzer Kreis von Theologen, der es doch gewiss nicht leicht nahm, als er Ihnen den Auftrag gab, mir diesen Brief zu schreiben, es nicht für nötig hielt, es mit der Exegese meines Briefes, auf den man antworten wollte (insbesondere mit der primitiven hermeneutischen Regel, dass man Sätze nicht ausserhalb ihres Zusammenhangs verstehen kann), etwas genauer zu nehmen.

4. Mich wundert, dass ich diesen Kreis von Theologen (trotz der von Ihnen erwähnten Nähe der Weihnacht) hinsichtlich der uns bewegenden Angelegenheit immer und immer noch exklusiv mit der Frage, ob wohl das Gesetz den Mitmenschen genügend getroffen haben möchte, beschäftigt zu finden.

Ich kann nicht umhin, Ihnen offen meine Meinung zu sagen, die dahin geht, dass ich das Alles für ungehörig halte.

Aber eine Antwort auf das, was Sie mir schreiben, soll Ihnen darum nicht verweigert sein.

1. Dem Begriff "Observanz" habe ~~ich~~ nicht ich sondern hat Herr Pfarrer Sammethreuter zur Erklärung des Standortes von Herrn Putz in die Diskussion eingeführt. Ich verstehe unter "Observanz" eine biblische Weisung, die von einer Körperschaft aus der Fülle der sämtlichen biblischen Weisungen ausgewählt und zum besonderen Lebensgesetz ihrer Mitglieder erhoben worden ist. Eine solche auf Auswahl und ausgezeichnete Betonung beruhende "Observanz" ist zweifellos (formal betrachtet wie jede Mönchsregel) das "Keuschheitsprinzip" der Bubenruthia.

a) Ich bezweifle nicht, dass die Bubenruthia und ähnliche Verbindungen mit der Aufrichtung dieser Observanz ihren einzelnen Mitgliedern eine Hilfe im Gehorsam gegen das hier in Betracht kommende 6. Gebot sein will und gewiss in manchen Fällen auch ist. Das ändert aber nichts daran, dass es sich bei solcher Observanz um eine menschliche Selbsthilfe handelt, die m.W. so in der Bibel nirgends vorgesehen ist. Es kann erlaubt sein zu dieser Selbsthilfe zu schreiten, aber wer es tut, der nimmt die ganze Verantwortung auf sich, die Menschen, statt ihnen zu helfen, vielleicht noch schwächer in Versuchung zu führen. Ich sehe das Versüchliche je-

der Observanz darin, dass sie geeignet ist:

1. die Aufmerksamkeit des Menschen für die in der Observanz nicht vorgesehenen sonstigen biblischen Weisungen zu schenken,
2. ihn in den Kampf mit einer Sünde hineinzustossen, der an sich und als solcher mit dem Kampf gegen die Sünde nichts zu tun hat, so wenig wie das Suchen eines Guten mit dem Suchen des Guten. Erstes Gebot!
3. Seine Neugierde und Lust auf das durch die Observanz bezeichnete Gebiet erst recht hinzulenken,
4. sein Gewissen durch die auf dem Gebiet möglichen Erfolge falsch zu entlasten und durch die auch auf diesem Gebiet unvermeidlichen Niederlagen falsch zu belasten,
5. ihn, indem sie ihm "hilft", sich selbst zu helfen, zum Vergessen des Evangeliums anzuleiten und damit gegen seine wirkliche Sünde blind und gegen die Sünde der Anderen in fataler Weise steif zu machen.

Dies war das Versuchliche des Bubenreuther Prinzips, das mir in der Haltung der Brüder Putz in den kritischen Novembertagen zum Greifen deutlich entgegenzutreten schiess. Ich lehne ein bedingtes Recht, ich lehne die Möglichkeit der Aufrichtung solcher Observanzen darum nicht ab, wie ich auch weit davon entfernt bin, die Idee des Mönchtums einfach abzulehnen. Ich behaupte aber, dass die Aufrichtung von Observanzen die Übernahme einer schweren Verantwortlichkeit bedeutet. Ich wehre mich für die, die diese Verantwortung nicht übernehmen zu können meinen. Ich muss also ein, wie Sie schreiben, unbedingtes Recht, eine allgemeine Notwendigkeit des Bubenreuther Prinzips - alles, was über das Leben und Treiben des heutigen (nicht erst des heutigen!) Studenten zu sagen sein mag, wohlbedacht - auf das bestimmteste ablehnen.

b) Sie und die anderen Münchener Jungtheologen halten es also für nötig, mir zu beteuern, dass Sie "strenge und einseitige" (die Wendung kommt in meinem Brief an P. nicht vor!) Ansichten über sittliche Reinheit hätten und dass Sie im Bestehen darauf einen Gehorsamsakt gegen das Gebot Gottes sähen. Sehr geehrter Herr Vikar, entschuldigen Sie, wenn ich dies für eine sehr jugendliche und lebensunkundige Rede halte, auf die ich nur antworten kann mit dem Wunsch, Sie und Ihre Freunde möchten nicht erst durch einen tüchtigen Sturz auf die Nase darüber belehrt werden, dass ein Gehorsamsakt gegen das Gebot Gottes auf alle Fälle nicht das ist, dass man auf noch so trefflichen Anschauungen "besteht" und dass dieser Gehorsamsakt in den Entscheidungen des wirklichen Lebens, wo sein Ort zu suchen sein dürfte, so leicht nicht als solcher festzustellen sein dürfte, dass man ihn zum Gegenstand derartiger Beteuerungen machen könnte.

c) Ich hatte am Schlusse meines Briefes an Herrn P. von der Möglichkeit gesprochen, dass der Vorwurf des Antinomismus sich nun auch gegen mich kehren könnte. Eben dies ist prompt genug, aber angesichts dessen, was ich Herrn P. geschrieben, doch auch verwunderlich genug eingetreten. Was soll ich dazu sagen? Ich kann wirklich nur sagen: es kann kein gutes Lesen und Aufnehmen meiner Worte gewesen sein, das Sie zu all den offenen und versteckten Vorwürfen, die Sie mit an dieser Stelle machen, veranlasst hat. Wo habe ich gesagt, dass ich den Jüngeren P. darum bedauere, weil der Kampf um Reinheit "doch in vielen Fällen vergeblich sei"? Wo habe ich gesagt, dass das 6. Gebot nicht ernst zu nehmen sei? Wo habe ich etwas von "Abreagieren" gesagt? Wo habe ich von Pharisäismus geredet? Hätten Ihnen nicht schon an diesen äusseren Unterschieden klar werden müssen, dass Sie sachlich vollständig an dem vorbeibeden,

II.

was ich an Herrn P. und über seinen Bruder geschrieben habe; Aber ich müsste ein ganzes Buch schreiben, um das Missverständnis, das Ihnen da unterlaufen ist, aufzuwickeln. Und ich habe doch schon mehr als ein Buch geschrieben, an Hand dessen kluge Theologen meine Worte bessern als so zu interpretieren in der Lage sein sollten. *Oleam et operam perdidit*; ich muss mich wohl damit abfinden, dass die Münchener Jungtheologen auf ihrer Anschauung von sittlicher Reinheit so streng bestehen, dass sie schlechterdings nicht mehr hören können wenn ein Anderer nun einmal in einem anderen Tonfall und nicht aus ihrer eigenen höchst speziell beschaffenen Ecke heraus redet. Aber ich muss zugeben, dass Sie mich an dieser Stelle nicht nur missverstanden haben. Es ist richtig und dazu stehe ich, dass ich die Sache mit den 17-25jährigen jungen Menschen als Subjekt eines mit besonderer Feierlichkeit und Tragik auszeichnenden bzw. zu beredenden, zu beseelsorgenden, zu bepredigenden Kampfes um die sexuelle Reinheit glatt für einen Mythos halte und als solchen ablehne. Und das darum, weil man diese Sache nur unter bösen Abstraktionen und Verkrampfungen als schriftgemäss bezeichnen kann. Ich kenne die Kreise und ich kenne auch die Auditorien wohl, in denen, sobald von der Sünde die Rede ist, die Gedanken der jungen Leute implizit oder explizit mit jenem gewissen Zittern in der Stimme alsbald auf das Gebiet der sexuellen Sünde gelenkt werden. Aber es ist meine feste Ueberzeugung, dass es sich hier um eine grosse Eigenmächtigkeit handelt, dass die so entstehende Atmosphäre von "Todesernst" weder mit dem Todesernst der Propheten noch mit dem der Evangelien noch mit dem der Episteln irgend etwas zu schaffen hat sondern eine höchst profane Angelegenheit ist. Die hl. Schrift kennt diesen Methodismus mit seiner ganzen geheimen Lust an der Wollust gerade nicht. In der Stelle Hebr. 12, jedenfalls, die Sie anziehen, sehe ich weit und breit keine Rechtfertigung des Grundsatzes, für alte oder junge Menschen gerade aus der sexuellen Sünde die Sünde zu machen. Sie kann es wohl sein bei Alten und Jungen, aber es gibt auch genug junge Menschen, die Anlass hätten, bei dem Wort "Sünde" sehr gründlich an ganz andere Dinge zu denken. Alles, was ich vorhin zum Keuschheitsprinzip der Bubenruthia zu sagen versuchte, wäre hier nochmals zu erwägen. Ich kann Ihrem grundsätzlichen und unbedingten Eifer ausgerechnet um das 6. Gebot, ich kann Ihrer Absicht, aus der Kirche ein erweitertes B.K. oder eine grosse Bubenruthia zu machen, nur ein vorbehaltloses Nein entgegenstellen und bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass es mir dabei nicht um die Freiheit des Menschen, wohl aber um die Freiheit Gottes und seines Wortes geht, mit dem wir eben nicht in dieser Eigenmächtigkeit umzuspringen haben. Das können Sie jetzt offenbar nicht verstehen. Sie werden es aber (von der Bibel, und durch die Bibel von Leben aus) verstehen, wenn Sie älter sind und, was ich Ihnen Allen wünsche, aus vorläufig ziemlich schlechten einmal doch noch gute Theologen werden.

2a) Hier kann auch ich mich nur wiederholen. Sie belehren mich, z. Tl. in meinen eigenen Worten, darüber, dass das einzelne Gebot jeweils das Gebot sei und nur aus einer Zuschauerhaltung heraus mit anderen verglichen und so um seine Kraft gebracht werden könne. Gut gebrüllt, Löwe! Aber darum handelt es sich nicht bei meiner an Herrn P. gerichteten Frage, ob er, als Bubenreuther, virtuell Uebertreter des 5. Gebotes, darum das 6. Gebot nicht ganz ernst zu nehmen habe, sondern darum handelt es sich, ob er (wissend um seine anderweitige Uebertretung) berufen sei, als Zuschauer und Beurteiler fremder Sünde so pathetisch gegen Frl. U. und Herrn G. vorzugehen, wie er es getan hat. Wer das Keuschheitsprinzip und das Satisfaktionsprinzip bejaht, der hat An-

lass beim Messen Anderer an seinen Keuschheitsprinzip - wie streng er selber es damit nehmen möge - der eigenen Gebrechlichkeit eingedenk, umsichtiger vorzugehen als Herr P. es getan hat. Ich hatte geschrieben, es könnte eine Freiheit geben, "sich weder äusserlich noch innerlich gerade durch das durch dieses Gebot bezeichnete Gebiet so dringlich in Anspruch nehmen zu lassen". Daraus machen Sie: "dies Gebot nehme ich nicht so schwer und predige mir, das heisse dem Gebot ausweichen usw. Die Leichtfertigkeit dieser Exegese verstehe ich nicht und wenn ich Sie jetzt noch einmal auf das aufmerksam mache, was ich wirklich geschrieben habe, dürfte sich Ihre so stürmisch gestellte Frage: Woher diese Freiheit? erübrigen und wenn sie sich noch immer nicht erübrigte, so würde Alles, was ich dazu sagen könnte, doch umsonst gesagt sein.

b) Ihre Eröffnungen über inneres und äusseres Gesetz sind dankenswert und Sie dürfen mir glauben, dass ich über diese Dinge auch schon nachgedacht habe.

Sehr geehrter Herr Vikar, ich habe auf das geantwortet, was Sie mir geschrieben haben. Es entgeht mir nicht, dass noch allerhand - und zwar allerhand Ungutes - zwischen Ihren Zeilen steht. Darauf werde ich nicht antworten.

Wäre es nicht besser, wenn man nun, nachdem man sich zunächst durch die Weihnacht Einiges hat sagen lassen, allseitig wieder an die Arbeit ginge, statt weiterhin über dem "Fall Gollwitzer" zu brüten. "...und singet uns solch neues Jahr!" sollte doch auch für uns und für uns auch im Blick auf diese Sache nicht gänzlich umsonst gesungen sein.

Mit bestem Gruss
Ihr